

Interview mit dem Kurator Luciano Fasciati

# Kulturort Weiertal

*„Der Ort ist eigentlich zu schön,  
um dort noch Kunst zu zeigen.“*

Der Churer Galerist Luciano Fasciati ist ein Spezialist für Kunst im Außenraum. In diesem kuratiert er erstmals die Biennale Weiertal bei Winterthur. Das Gespräch mit ihm führte Alice Henkes.

ARTMAPP: Luciano Fasciati, Sie führen eine renommierte Galerie in Chur. Daneben sind Sie als freier Kurator für Kunstprojekte im öffentlichen Raum tätig. Wann haben Sie damit angefangen?

Luciano Fasciati: In den 1990er-Jahren. Von 2010 bis 2013 habe ich das Kunstprojekt „Arte Hotel Bregaglia“ in Promontogno kuratiert. Seit 2012 kuratiere ich Ausstellungen für den Verein Art-Public Chur. Diese Ausstellungen sind vorwiegend im Stadtraum Chur angesiedelt. 2012 habe ich gemeinsam mit Nicole Rampa für Art-Public Chur die Ausstellung „Säen, ernten, glücklich sein“ eingerichtet. Dafür haben wir den Churer Fontanapark in einen Kunstpark verwandelt. Wir haben mehrere Werke des St. Galler Künstlers Hans Josephson gezeigt – und wir haben zehn Kunstschaffende eingeladen, auf die Werke von Josephson und die Parksituation zu reagieren.

ARTMAPP: Die Ausstellungen von Art-Public Chur sind aber nicht auf den Fontanapark begrenzt?

LF: Nein, keineswegs. Die Ausstellungen von Art-Public Chur finden im Zwei-Jahres-Rhythmus statt, immer wieder an anderen Orten. 2014 haben wir unter dem Titel „Ortung“ Kunst in Schaufenstern, auf Plakatwänden und sogar in der regionalen Tageszeitung gezeigt. 18 Kunstschaffende haben Objekte und Interventionen erarbeitet, die die Grenzen zwischen öffentlichem, privatem und wirtschaftlich genutztem Raum thematisierten.

ARTMAPP: Der Verein Art-Public Chur ist auch immer noch aktiv?

LF: Ja, in diesem Jahr feiern wir das zehnjährige Bestehen des Vereins. Dafür haben wir den Genfer Künstler Florian Bach eingeladen. Er realisiert das Projekt „Horst“. Das besteht aus acht schwarzen Holzkabinen, die auf dem Dach eines Wohnhauses am Stadtrand von Chur installiert werden. Die Kabinen, die nicht zugänglich sind, wirken wie eine Erweiterung des Hauses und verweisen auf die ungewisse Weiterentwicklung und Formbarkeit der Stadt in ihren Grenzzonen. Neben der Ausstellung gibt es im September auch ein dreitägiges Festival mit Musik und Videoprojektionen.

ARTMAPP: Neben Ihrem Engagement für Art-Public Chur haben Sie auch Ausstellungen für den Verein Progetti d'arte in Val Bregaglia kuratiert.

LF: Ja, ich habe zum Beispiel 2018 „Arte Castasegna“ mitkuratiert. Ein Kunstprojekt im Dorf Castasegna, das an der Schweizer Grenze zu Italien liegt. Und 2020 die erste „Biennale Bregaglia“ auf Nossa Dona / Lan Müraia bei Promontogno. Orte, an denen sich wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Stränge gekreuzt haben und noch heute kreuzen. Derzeit bin ich daran, im Bergell ein neues Ausstellungsformat zu lancieren. Ausgangslage für den Ausstellungsraum bildet die Räumlichkeit des bestehenden Pavillongebäudes des Architekten Bruno Giacometti (1907–2012), als ehemaliges Zollgebäude gebaut (Bauzeit 1958/59), der heutigen Sala viaggiatori. Der Raum bleibt weiterhin und ohne Einschränkung als Warteraum der Postbushaltestelle bestehen. Das neu entstehende Ausstellungsformat soll mittels thematischen Ausstellungen zweimal jährlich bespielt werden, die sich zeit- und disziplinenübergreifend der Alltagskultur, der bildenden Kunst und dem Design widmen.

linke Seite: Sandro Steudler, „Lichttrichter“, 2021,

7. Biennale „VORÜBER\_GEHEND, Idylle und Künstlichkeit“, Kulturort Weiertal, Foto: Maja von Meiss

ARTMAPP: In diesem Jahr sind Sie erstmals als Kurator für die Biennale im Kulturort Weiertal tätig. Das Weiertal liegt etwas oberhalb des Stadtteils Wülfigen in Winterthur. Die Biennale wird seit 2009 vom Verein der Biennale Kulturort Weiertal ausgerichtet. Welches Konzept haben Sie für diese Ausstellung?

LF: Ich möchte mich von den vorangegangenen Ausgaben der Biennale im Kulturort Weiertal absetzen. Ich habe die Ausstellungen gesehen, die 2017 von Kathleen Bühler und 2019 von Christoph Doswald kuratiert wurden, und ich möchte einiges anders machen, als meine Vorgängerinnen und Vorgänger. In meinem Konzept setze ich auf weniger Positionen und mehr Freiräume oder Leerstellen. Also Orte, an denen keine Kunst steht. Solche Freiräume finde ich sehr wichtig.

ARTMAPP: Was ist an diesen Leerstellen so wichtig?

LF: Eine große Ausstellung ist nicht unbedingt eine gute Ausstellung. Leerstellen ermöglichen es, innezuhalten, auch mal die Landschaft zu sehen. Und das Weiertal ist ein sehr spezieller Ort, vor allem wenn alles blüht und wächst. Es ist gar nicht einfach, so einen Ort zu bespielen. Es ist eigentlich viel zu schön, um dort noch Kunst zu zeigen. Neben den Leerstellen finde ich auch stille Positionen wichtig, also Arbeiten, die nicht gleich ins Auge fallen, ja, die man vielleicht sogar übersieht. Mir gefällt es, wenn Besucherinnen und Besucher Arbeiten erst im Katalog entdecken und dann sagen: Ach, das habe ich ja vor Ort gar nicht gesehen!

ARTMAPP: Wie entsteht so eine Ausstellung im Außenraum mit 20 Positionen?

LF: Es beginnt mit einer Ortsbegehung mit den Künstlerinnen und Künstlern. Alle können frei wählen, wo sie ihre Arbeit zeigen wollen. Natürlich stehe ich beratend zur Seite und manchmal führt man eine Künstlerin oder einen Künstler auch an einen Ort heran. Eigentlich geht das recht unkompliziert. Man hat am Anfang das Gefühl, alle wollen ihre Arbeit am Seerosenteich zeigen, aber so ist es gar nicht.



Bruno Giacometti, Zollpavillon (1958/59), Castasegna, Foto: Ralph Feiner



Luciano Fasciati in seinen Galerieräumen in Chur, Mai 2021, Foto: Reiner Brouwer

ARTMAPP: Sind alle Arbeiten für den Ort entstanden?

LF: Außer einer Arbeit von Not Vital sind alle Werke für den Ort entstanden. Ach ja, und Roman Signers Arbeit, die stand bereits fertig im Atelier, war aber noch nie in einer Ausstellung gezeigt worden. Sonst sind alle Arbeiten für das Weiertal entstanden. Und ich diskutiere auch viel mit den Kunstschaaffenden. Dabei geht es viel um technische Fragen. Wie kann ein Projekt umgesetzt werden? Wie kann es finanziert werden? Projekte im Außenraum brauchen viel Begleitung.

ARTMAPP: Was bedeutet Künstlerinnen und Künstlern so eine Ausstellung im Außenraum? Die Arbeiten, die dort gezeigt werden, sind ja nicht unbedingt verkäuflich.

LF: Es ist eine Art Werbung für die Kunstschaaffenden. Sie verdienen nicht viel daran. Oft müssen sie selbst noch Gelder akquirieren, um ihre Projekte finanzieren zu können. Aber diese Ausstellungen im Außenraum sind beliebt und ziehen viele Besucherinnen und Besucher an. Die Biennale im Kulturort Weiertal besuchen jeweils bis zu 7.000 Menschen. Das macht Ausstellungen im Außenraum für Kunstschaaffende attraktiv.

ARTMAPP: Die Ausstellung heißt „VORÜBER\_GEHEND IDYLLE UND KÜNSTLICHKEIT“. Das klingt etwas rätselhaft.

LF: Das ist bewusst so gewählt. Der Titel soll verschiedene Lesarten ermöglichen. Das Temporäre der Ausstellung soll anklingen: Die Kunstwerke sind da, sie sind wieder weg, doch im Kopf bleibt etwas hängen. Auch die Bewegung der Besucherinnen und Besucher der Ausstellung steckt darin. Und der Wechsel der Jahreszeiten, der ewige Wandel. Viele Arbeiten, die in der Ausstellung zu sehen sind, greifen Themen auf, die im Titel anklingen.

ARTMAPP: Und der Nachsatz „IDYLLE UND KÜNSTLICHKEIT“?

LF: Der bezieht sich direkt auf den Ort, das Weiertal. Das war ja früher ein Feuchtgebiet, das trockengelegt wurde. Heute wird dort Obst angebaut. Die Natur, die man dort sieht, ist einerseits erschlagend schön und andererseits künstlich, also vom Menschen geformt.

*Bis 12. September 2021  
7. Biennale*

*„VORÜBER\_GEHEND IDYLLE UND KÜNSTLICHKEIT“  
Kulturort Weiertal  
[www.skulpturen-biennale.ch](http://www.skulpturen-biennale.ch)*